

Hallisches patriotisches
W o c h e n b l a t t

zur

Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und
wohlthätiger Zwecke.

Drittes Quartal. 33. Stück.

Den 17ten August 1811.

I n h a l t.

Die gelehrten Kanarienvögel. (Beschluß.) — Empfehlung
eines nützlichen Buchs. — Anekdote. — Auflösung des Räth-
sels im 30. Stück. — Armenfachen. Milde Beyträge. — Schul-
fachen. — Verzeichniß der Gebornen 2c. — Angekommene
Badegäste. (Fortsetzung.) — Obrikeitliche Bekanntmachungen.

Du hast wohl Recht: ich finde nicht die Spur
Von einem Geist; und alles ist Dressur.

Goethes Faust.

I.

Die gelehrten Kanarienvögel.

(Beschluß vom 31. Stück.)

Daß das bis dahin Behauptete wirklich Wahrheit
und bey diesen Vögeln alles Dressur sey, läßt sich
nicht nur aus allgemeinen Vernunftgründen *), son-
dern auch aus mehreren Erfahrungsgründen darthun
und beweisen. Von diesen nur einige. Ich fange
bey dem Schü ler an. Er lösete die Aufgaben nicht
immer

*) Berl. Monatschr. May 1811. S. 261 fg.

immer richtig, sondern machte viewellen sehr grobe Fehler. Freylich könnte man sagen: Wenn irren menschlich ist, so bewies er ja dadurch nur um so mehr das Menschliche oder Menschen Aehnliche seiner Bildung. Allein es kommt auf die Art zu rechnen an. Hier war es nicht ein Irrthum des Gesichts, des Gehörs, des Gedächtnisses der Gedanken; es war ein Irrthum der verfehlten mechanischen Leitung. Er vergriff sich nicht zwischen b und p, d und t, i und y, f und v, wie etwa Menschen könnten gethan haben, die in der Orthographie nicht fest sind, und wie ihn der täuschende Künstler absichtlich recht oft hätte müssen fehlgreifen lassen; er verwechselte Buchstaben, die dem Laut nach ganz von einander entfernt, nur der Lage nach sich nahe waren. So vollkommen kannte er die Rechtschreibung, daß er das ph in Adolph und das th in Mathilde aus eigener Sprachkunde zu setzen wußte! und konnte doch weder die Figur noch den Laut von c und d, die gar nichts ähnliches haben, unterscheiden: konnte den ihm schon öfter vorgekommenen Namen Adelheic schreiben wollen. Zwar denkt man hier leicht an die ganz ähnlichen Fehler, die den Schriftsetzern begegnen wegen der allzugroßen Nähe der Fächer in den Schriftkästen, und wegen der Geschwindigkeit, womit sie theils die Buchstaben hinein legen, theils daraus wieder nehmen. Allein dergleichen Eile fand bey unserm Schnabelsetzer nicht statt: nahe vor den Buchstaben ruhete er lange, er hätte Zeit genug gehabt zu prüfen, wofern er hätte prüfen können. Aehnliche Bewandniß hatte es mit dem Rechnungsfehler. Nachdem er das Produkt der Aufgabe 5mal 6 untadelhaft gebracht,

bracht, auch das Subtractionsexempel 30 weniger 17 richtig gelöst hatte, verunglückte ihm das kleinere: 13 weniger 7, er griff anstatt 6 den Nachbar, ich weiß nicht mehr ob zur Rechten oder Linken, ob 7 oder 5. Und so hat er öfter geirrt, wie ich von andern gehört habe. Zur Entschuldigung brachte der Lehrer weiter nichts vor, als: Es irrten ja größere Schüler auch. Ja wohl! Aber der Mann mußte so gut als ich, daß sein Vogel unendlich geschickter hätte seyn müssen als er war, um zu irren wie diese, um sich auch nur ein einziges Mal verrechnen zu können.

Ich komme zu den negativen Beweisen, die Herr Jeantet selbst gab. Was war, um sich von allem Verdacht der Täuschung zu reinigen, alle Ungläubige auf einmal zu beschämen, alle Zweifel für immer niederzuschlagen, natürlicher und nothwendiger, als daß Hr. J. die Zuschauer allein examiniren ließ, ohne seine Vermittelung. Er durfte nur das Zimmer, nur Tisch und Stuhl verlassen, nur Mund und Hände entfernen oder still halten, nur die Augen wegwenden, wenn Jemand dem Vogel die Uhr zeigte; er durfte nur die Buchstaben und Ziffern auf einen Haufen unter einander werfen. Wenn sein Lehrling aus dem Gemisch immer das richtige griff, wenn er in Abwesenheit des Meisters des aufgegebenen Wortes Buchstaben, die aufgegebenen Rechnungszahlen richtig traf, so war die Sache entschieden. Allein von dem Allen geschah Nichts; auf alles Bitten und Verheißsen ansehnlicher Belohnungen, Nichts. Begreiflich konnte auch nichts geschehen, weil Herr J. wohl wußte, daß ohne ihm sein Kanarienvogel so wenig
 2 als

als jeder andere buchstabiren und rechnen könne. Er gab indeß vor: „das Thierchen sey zu furchtsam; wenn es bey längeren Aufenthalte Gelegenheit fände, irgend eines Gönners vertraute Bekanntschaft zu machen, so wolle er es ihm zu eigenen Versuchen übergeben; sein voriger in Kassel unglücklich zertretener Lehrling habe dort mehrere Mal ähnliche Proben bestanden.“ Wer erkennt hier nicht bloße Ausflüchte? Wie! der Vogel zu furchtsam? Ich muß gestehen, daß mir im ganzen Leben kein zahmeres Vögelein vorgekommen ist. Er hielt jedem Niedergesehenen still, ließ sich von jedem das Papier aus dem Schnabel nehmen und wieder in den Schnabel legen, ohne im mindesten zu eilen, zu flattern, unruhig zu werden, wie scheue Vögel pflegen. Wenn er nun fremder Hände unmittelbare Berührung selbst nicht scheuete, warum sollte er die entferntere Operation, die Buchstaben vom Tische aufzugreifen, gescheuet haben? Es bedurfte ja der Abwesenheit des Herrn nur für einen kurzen, von dem Vogel selbst nicht einmal bemerkten Augenblick. — Für den zweyten Vorschlag hatte natürlich Niemand Lust seine Zeit und sein Geld wegzuzwerfen, da am Ende immer die Ausflüchte übrig geblieben wären: die Bekanntschaft ist noch nicht vertraut genug; das Thierchen ist noch zu furchtsam. — Was bedeutet endlich die Berufung auf andere Dertter, auf vergangene Zeiten, auf verstorbene Vögel? Nein! hier auf der Stelle war der Beweis zu führen. Ich will durch eigenen Anblick überzeugt seyn, obgleich ich in andern Dingen, zumal der unsichtbaren Welt, das: Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben! gern befolge. Zudem lauten gültige

gültige Zeugnisse gar nicht bestätigend für jene Wundersgeschicklichkeit des in Kassel gestorbenen Thierchens. Gewiß lacht Herr F. selbst im Stillen über die Treuerzigkeit, womit man seine ungeheuren Behauptungen sich gefallen läßt, womit man glaubt, bey ihm Kanarienvögel zu sehen, welche (nach seiner Ankündigung) „buchstabiren und rechnen können, wie eine gelehrte Person.“

Ich liebe dergleichen Betrug nicht. Taschenspieler ehre ich, die bey schönem Spiel ihrer Sache so gewiß sind, daß sie alle Hülfsmittel täuschender Zurüstungen, allen Verstand des Glaubens und des Aberglaubens verschmähen, daß sie ausdrücklich die Aufmerksamkeit der Zuschauer auf ihre eingestanden natürlichen Mittel herausfordern. Auch Führer abgerichteter Thiere dulde ich, wenn sie diese Abrichtungen, die oft seltsam genug sind, für nichts anders geben, als was sie sind; Abrichtungen zu mechanischen Fertigkeiten, mögen sie denn immerhin das Geheimniß ihrer Methoden und Zeichen für sich behalten! Sobald aber Jemand ausposaunt, er habe Thieren „menschliche Kenntnisse“ bengebracht, so weiß ich, in welche Klasse ich ihn zu setzen habe. Nachdem ich also anderswo und hier die Jeantetschen Ankündigungszettel gelesen, mußte ich sie zu den Hans Nord'schen zählen, und fühlte keine große Versuchung, mit diesen kanarischen Gelehrten Bekanntschaft zu machen. Gleichwohl konnte ich nicht jede dringende Aufforderung ablehnen; ich ging also hin, in der doppelten Gewißheit: sowohl, daß die Vögel weder buchstabirten, noch rechneten; als auch, daß ich nichts von den dirigirenden Winken entdecken würde.

würde. Und so wars. Ein so bestimmt vorhergesehenes unerfreuliches Resultat wurde durch die Betrachtung des Zustandes dieser geplagten Schüler nicht erfreulicher. Die armen Thierlein, denen man Ungeduld und Verdrossenheit zu diesen wohl nicht immer süß belohnten Arbeiten ansah, dauerten mich herzlich; ich bejammerte ihr zu Grunde gerichtetes Daseyn, ihr vernichtetes Lebensglück. Tausendmal lieber hätte ich sie frey — wenn auch nicht auf den Bäumen der glücklichen Inseln, wovon sie den Namen tragen, die sie aber so wenig kennen als ich — doch in einer wohlbesetzten lustigen Hecke gesehn und gehört.

Wie viel besser, dachte ich dann: wenn Thiere, aber von einer andern Seite, und die ungleich schöneren Erfolg für sie und für die Menschen verspricht, könnten gebildet und veredelt werden! wenn die Feinheit und Schärfe ihrer Sinne, ihre oft so starken Triebe der Thätigkeit in jenen Geschäften, die sich unmittelbar auf Leben und Lebenserhaltung beziehen, wenn zumal ihre treue Anhänglichkeit an Menschen und Vetter zu weiterem Anbau und mannichfaltigen Gebrauch benutzt würden! wenn dieses immer auf eine Art geschähe, die der Natur, den Trieben, der gewöhnlichen Lebensweise jedes Thiers so angemessen ist, daß es dabey von eigenem Interesse, eigener Lust besetzt würde, wie z. B. die Hunde! Wie erstaunenswürdig sind die alltäglichen allbekanntten Künste des Jagdhundes, des Hirtenhundes, und des trefflichen Wiederbringers der Dinge, des treuen gelehrigen Pudels! Wie unbegreiflich fein sind sie in Absicht des Geruchs organisiert! Könnte also nicht auf ähnliche Weise

Weise das fast endlos scharfe und weite Gesicht der Vögel gebildet und gerichtet werden? Könnte ihnen nicht, bey vollkommener Freyheit, eine wahre Heilmath und das süße Band des Familienlebens bereitet werden wie den Tauben? Und könnte nicht wie bey den Brieftauben, dieser ganz unbegreifliche Zug heimatlicher Sehnsucht, der sie über Länder und Gewässer durch unbekannte Wege so sicher und glücklich führt, weiter geleitet werden, ohne ihnen wehe zu thun? Die noch so wenig erforschte, und meines Wissens noch gar nicht benutzte, höchst wunderbar einzige Erscheinung, die weiten Reisen der Zugvögel, könnte nicht auch sie zu recht großen und sonderbaren Anwendungen gebraucht werden? — Wie rührende Züge treuer Bewachung des Anvertrauten, muthiger und tapferer Beschüzung wehrloser Kinder, Rettung verunglückter Menschen, weiß man nicht von Hunden, Elephanten und andern starken Thieren! Könnte nicht weiter darauf fortgebauet werden? — Gewiß dann, wenn sie auf eine ihrer natürlichen Bestimmung zusage Weise, ohne aus dem Kreise ihres thierischen Daseyns gerissen zu werden, Menschen dienen lernten: dann würden sie sich besser befinden, als ein Vogel, der, zu ewiger Gefangenschaft verdammt, seinen Schnabel nicht wie er ihm gewachsen ist, sondern nur dazu brauchen darf, um immer und immer Papier aufzugreifen, das ihn nicht reizt; der bloß zum Werkzeuge ewiger Spiele dient, wovon er nichts versteht; der täglich und stündlich Menschen belustigen muß durch seine Quaal! — Die starke Seite des Thiers, der Vorzug, worin es uns übertrifft, seine Leibeskraft, seine Geschwindigkeit, die Vollkommenheit seiner

seiner Sinne: das ist der rechte Ort, die rechte Hand; habe seiner Bildung, die uns die Natur selbst anweist; aber um Gotteswillen nicht das, worin sie ewige Stümper bleiben müssen! um Gotteswillen nicht unsere Papiergelehrsamkeit, nicht menschliche Wissenschaft!

II.

Empfehlung eines nützlichen Buchs.

Der durch mehrere pädagogische Schriften rühmlichst bekannte Herr Prediger Zerrenner zu Magdeburg hat unter dem Titel: der Westphälische Kinderfreund, im Kümmlerschen Verlag zu Halle, ein Schulbuch herausgegeben, welches allen Schulmännern und Jugend- und Vaterlandsfreunden willkommen seyn wird. Dieses Schulbuch enthält außer Erzählungen und Volksliedern, und den allgemeinen jedem unentbehrlichen Kenntnissen aus der Himmelskunde, Naturgeschichte, Naturlehre, Lehre vom menschlichen Körper, Gesundheitskunde, Lehre von der Zeitrechnung und dem Kalender u. s. w. zugleich einen kurzen und faßlichen Unterricht über die Geographie und Verfassung des Westphälischen Staates, und einen kurzen Auszug sowohl aus den Gesetzbüchern Napoleons, als auch aus den Gesetzbulletins des Königreichs, so wie eine Bestimmung der neuen Gewichte, Maaße und Münzen, eine ausführliche Beschreibung der westphälischen Giftpflanzen, das Conscriptiionsgesetz u. s. w. In der festen Ueberzeugung, daß

daß kein Schulmann und kein Kinderfreund das nützliche Büchelchen, das überdies sehr wohlfeil ist, unbeachtet lassen wird, enthalten wir uns einer ausführlicheren Würdigung seines Inhalts. D. H.

III.

A n e k d o t e.

Ein Mann reitet auf seinem Esel nach Haus und läßt seinen Sohn zu Fuß nebenher laufen. Da kommt ein Wanderer und sagt: Das ist nicht recht, Vater, daß ihr reitet und laßt euren Sohn laufen; ihr habt stärkere Glieder. Da stieg der Vater vom Esel herab und ließ den Sohn reiten. Da kommt wieder ein Wandersmann und sagt: Das ist nicht recht, Bursche, daß du reitest und lässest deinen Vater zu Fuß gehen; du hast jüngere Beine. Da saßen beyde auf und ritten eine Strecke. Jetzt kommt ein dritter Wandersmann und sagt: Was ist das für ein Unverstand; Zwey Kerls auf Einem schwachen Thiere; sollte man nicht einen Stock nehmen und euch beyde hinab jagen? Da stiegen beyde ab und gingen alle drey, rechts und links der Vater und Sohn, und in der Mitte der Esel. Indem kommt ein vierter Wandersmann und sagt: Ihr seyd drey kuriose Gefellen; ist's nicht genug, wenn Zwey zu Fuß gehen? geht's nicht leichter, wenn Einer von euch reitet? Da band der Vater dem Esel die vordern Beine zusammen, und der Sohn band ihm die hintern Beine zusammen, zogen einen starken Baumpfahl durch, der an der Straße stand, und trugen den Esel auf der Achsel heim.

So weit kanns kommen, wenn man es allen Leuten will recht machen.

IV.

Auflösung des Räthfels im 30. Stück.

Der weise Primislas sprach also: ich urtheile, daß du der Pfaffen dreßzig an der Zahl in deinem Körbchen verborgen hast, und nicht eine mehr und keine weniger. Das Fräulein blickte ihn freundlich an und sprach: du hast mein Räthfel errathen. Darauf that sie ihr Körbchen auf und zählte dem Fürsten Wladimir 15 und 1 drüber, und es blieben 14 Stück: dem Ritter Mijisla 7 und 1 drüber, so blieben 6 Stück: dem weisen Primislas theilte sie den Halbschied zu, und auch die 3 übrigen, und der Korb war ledig. Den ledigen Korb verließ das Fräulein den beyden Rittern, die ihrer Liebe nicht theilhaftig werden konnten, zum Andenken der erloschenen Liebenschaft; daher das alte Sprichwort heutigen Tages noch: Er hat den Korb bekommen.

Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

I. Armen sachen.

1) Aus Dankbarkeit gegen Gott für eine glückliche Entbindung am 9. August d. J. an den Herrn Superintendenten Fulda abgegeben und durch denselben eingesandt in Courant 8 Gr.

2) Für

2) Für einen am 11. August in der Marktkirche gehaltenen fröhlichen Kirchgang in Cour. 1 Thlr.

3) Bey einer vergnügten Abendgesellschaft auf dem großen Berlin sind für die Armen gesammelt 1 Thlr. 5 Gr.

2.

17. Aug. 1811

Schulsachen.

In der vergangenen Woche verließ uns der bisherige Aufseher der Knaben- oder Bürgerschule im hiesigen Waisenhause, Herr Ernst Bernhardt, um das ihm angetragene ehrenvolle Amt eines Vorstehers der sämtlichen Bürger- und Elementarschulen zu Potsdam anzutreten. Wie viel unsre Stadt und Gegend in ihm verlohren, darüber ist nur Eine Stimme. Durch seine unermüdete Thätigkeit, anfangs als Lehrer am Waisenhause (seit 1802), und dann sechs Jahre lang (seit Michaelis 1805) als Inspector der obengenannten Knabenschule, der er sich ganz hingab, so wie auch durch das seit zwey Jahren von ihm mit vielem Fleiß und ohne allen pecuniären Vortheil inspicirte Schullehrer-Seminarium, hat er sich ein bleibendes Verdienst um die Jugendbildung erworben. Die ihm anvertraut gewesenen Kinder, deren Herzen er durch seine zuvorkommende Liebe ganz zu gewinnen wußte, werden erst in reiferen Jahren es recht einsehen, wie viel sie ihm zu danken haben; und die Eltern und Pfleger derselben, sofern sie Erziehung und Unterricht zu schätzen wissen, werden noch lange sein Andenken segnen, so wie er allen seinen Freunden

unver-

unvergeßlich ist. Wie innig er an Halle gehangen,
und wie tief er die Trennung empfunden, das mögen
die nachstehenden Zeilen von seiner eigenen Hand be-
weisen. W.

Die Stunde schlägt, die mich von hinnen ruft;
Sie läßt mich nicht Euch alle, die ihr hier
Mir theuer wart, zum Abschied noch umarmen;
Sie reißt mich fort! Drum sage dieses Blatt
Euch allen noch mein herzlich Lebewohl.
Lebt wohl, ihr Gönner, deren weiser Rath
Mich unterstützt, und deren Beyfall mir
Der schönste Lohn für treues Streben war;
Ihr Freunde, die ihr oft im traulichen
Berein der Tagesarbeit ernstern Kranz
Mit bunten Blumen mir so hold durchwebtet;
Ihr guten Väter, Mütter, die ihr mir
Vertrauensvoll das Liebste, Beste, was
Der Himmel euch verliehen, übergabt;
Und ihr, ihr trauten Kinder, unsre Freude
Und unser Trost und unsrer Hoffnung Blüthe!
Lebt alle wohl, und nehmt für jede Probe
Der Freundschaft und der Lieb' und des Vertrauns
Des Herzens warmen, tiefgefühlten Dank!
Wir trennen uns, — doch nur dem Raume nach;
Die Seelen bleiben ungetrennt. Das Bild
Des holden Kreises, welcher hier mein Leben
In trüben Zeiten selbst mit Wonn' erfüllt,
Wird freundlich mich auch in der Fern' umschweben.

Ernst Bernhardt.

Nachruf

N a c h r u f
an

Ernst Bernhardi,

im Namen aller dankbaren Eltern der ihm anvertraut
gewesenen Kinder.

So ist es wahr? so bist Du doch,
O Freund von uns getrennt,
Den wir so gern, ach! lange noch
Den Unsrigen genannt?

Wir schaun Dir nach mit nassem Blick;
Mit tiefbewegtem Sinn
Und heißen Wünschen für Dein Glück
Begleiten wir Dich hin;

Hin, wo der schönsten Auen Zier
Den Havelstrom umgiebt,
Wo man Dich lieben wird, wie hier
Ein Jeder Dich geliebt.

Wir fühlens, hohen Dankes voll,
Doch wir vergeltens nie,
Wie Du für untrer Söhne Wohl
Gewirkt mit treuer Müh.

Was Du mit Ernst und Freundlichkeit
In ihren Sinn geprägt:
Wie glücklich sind sie, wenns gedeiht
Und reife Früchte trägt!

Wie wird dann uns so süße seyn
Des stillen Grabes Ruh,
Wenn sie zu Männern einst gedeihn,
So gut, so fromm wie Du! S.

3.

Gebohrne, Getraete, Gestorbene in Halle u.
August 1811.

a) Gebohrne.

Marienparochie: Den 2. August dem Accise-
Officianten Gerstenberg ein S., Carl August. —
Den 3. ein unehel. S. — Eine unehel. F. —
Den 4. dem Strumpfwirkergefallen Keilbaack ein S.,
Friedrich Wilhelm Gottfried. — Den 5. dem Hand-
arbeiter Ehring eine Tochter, Henriette Rosine —
Den 7. dem Kaufmann Heinemann ein S., Eduard
Gottf. — Den 9. dem Strumpfwirkergefallen
Wegstein eine F., Johanne Dorothee Henriette.

Ulrichsparochie: Den 22. Junius dem Schnei-
dermeister Junisch eine Tochter, Dorothee Auguste
Amalie. — Den 7. August dem Schneidermeister
Lerche eine F. todtgeb.

Moritzparochie: Den 3. August dem Schnei-
dermeister Denzau eine Tochter, Pauline Friederike. —
Den 5. dem Dienstknecht Emmer eine F., Johanne
Sophie. — Den 6. dem verstorbenen Buchdrucker
Kestler ein S., Johann Ludwig.

Domkirche: Den 8. August dem Schneidermeister
Schneider eine F., Dorothee Rosine.

b) Getraete.

Marienparochie: Den 8. August der Bäckermei-
ster Niemann mit M. Chr. Wolf aus Wörmlich.

Ulrichsparochie: Den 11. August der Buchbin-
dermeister Hinstein mit M. S. Tauer geb. Meißner.

Neumarkt: Den 8. August der Referendarius
Pectold mit S. L. Masdorf.

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 4. August des Schuhma-
chermeisters Schaal Wittwe, alt 58 J. Auszehr. —
Den 5. des Soldat Stollberg F., Marie Rosine,
alt 3 M. 2 W. Steckfuß. — Des Schuhmachers
meisters

meisters Bischoff S., Johann Gottlieb, alt 4 M.
 2 W. Krämpfe. — Den 6. des Wötkermeisters
 Sträble S., Johann Christoph, alt 19 J. 6 M.
 hitziges Fieber. — Den 8. eine unehel. F., alt
 2 M. 1 W. Schlagfluß. — Den 9. der Färberges.
 Fabig aus Pöbau, alt 44 J. Lungenentzündung. —
 Den 10. des Dekonom Kirchner Sohn, Friedrich
 Alexander, alt 6 M. Zahnen. — Der Strumpfs-
 strickermeister Schaller, alt 83 J. 11 M. Entkräft.
 Ulrichsparochie: Den 7. August des Schneiders-
 meisters Lerche F. todgeb.
 Moritzparochie: Den 8. August ein unehel. S.,
 alt 4 M. 1 W. Krämpfe.
 Neumarkt: Den 10. August des Bürgers Wiedes-
 mann F., Joh. Dorothee, alt 11 J. Nervenfieber.
 Israeltische Gemeinde: Den 11. August des
 Handelmanns Hermann Schotzer zu Eisleben S.,
 Heinemann, alt 9 Monat, Nervenfieber.

4.

Angekommene Badegäste.

(Fortsetzung.)

Den 9. August. Demois. Dessours aus Wörlitz. —
 Frau Pastorin Nebe aus Crumpa. — Herr Candidat
 Schulz aus Berlin.

5.

Obrigkeitliche Bekanntmachungen.

Höherer Veranlassung zufolge mache ich die Ein-
 wohner von Halle und Neumarkt auf die bestehenden
 Gesetze aufmerksam, die es verbieten, Hunde auf den
 Straßen und auf dem Felde frey herum laufen zu lassen,
 und welche vorschreiben, daß dem Uebertreter des Ver-
 bots der Hund nicht bloß eingefangen und getödtet,
 sondern er selbst außerdem noch von dem Poltzey-Tribu-
 nal

nal mit einer angemessenen Geld- oder Gefängnißstrafe belegt werden solle. Es sind Maafregeln genommen worden, die in den Straßen herum laufenden Hunde todtschlagen zu lassen; und jedem Jagdberechtigten ist es zur Pflicht gemacht, die Hunde, welche die Ackerwirthhe oder deren Knechte mit auf das Feld nehmen, todt zu schießen, wofür der Eigenthümer sodann noch Zwey Thaler Schießgeld bezahlen soll. Die große Gefahr, welche aus dem in der jetzigen Jahreszeit so leicht zu besorgenden Tollwerden der Hunde für Gesundheit und Leben der Menschen entstehen kann, läßt mich erwarten, daß jeder Eigenthümer eines Hundes auf denselben genau Acht haben, und ihn bey'm Erkranken sogleich tödten lassen werde, widrigenfalls ihn das Gesetz für alles daraus entstehende Unglück verantwortlich macht.

Halle, den 9. August 1811.

Der Maire der Städte Halle und Neumarkt.
Streiber.

Da mit dem Ersten September dieses Jahres die Ausübung der niedern Jagd auf den zur hiesigen Commune gehörigen Neun Revieren pachtlos wird; so ist unter höherer Approbation ein neuer Termin zur Verpachtung derselben

auf den 28ten August dieses Jahrs

Vormittags um 9 Uhr

in der gewöhnlichen Sessionsstube des Mairiegebäudes angesetzt worden.

Es werden daher Jagdliebhaber hierdurch zu diesem Termine eingeladen, mit der Bemerkung, daß die Jagdverpachtungs-Bedingungen und die Eintheilung der Jagdreviere selbst täglich von früh 10 bis 12 Uhr auf dem Secretariate der Mairie jedem auf Verlangen werden vorgelegt werden, auch gegen Bezahlung der Copialien Abschrift davon ertheilt werden kann.

Halle, den 9. August 1811.

Der Maire der Stadt Halle.
Streiber.